

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 8 (1940)
Heft: 8

Artikel: Summerfahrt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-562123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Summerfahrt

E Skizze vom Rolf.

Sit feuf Wuche paddlet's jetz scho mitenand uf em See ume. Jede Samschtig, wo's schön ischt, ziehnd's los, au a jedem, wo's weniger schön ischt. Vor Gschäftschluss lüütet de Sepp em Walter a: „Händ Sie hüt Ziit?“ — Die zwee Chümmi säged denand allewil no „Sie“! — „Natürli hani Ziit, gärn. Wänn?“ Er weiß zwar gnau, daß de Sepp seit: „Am drüü im Bahnhof Engi“, aber er fröged gliich — und de Sepp seit's au gliich. Sie sind Beed pünktlich am Gepäckschalter, lösed d'Billeet mitenand, eine schön noch em andere, löhnd abwächsligwiis denand de Vortritt, einmal bim Ischtiige, s'ander Mal am Kiosk bim Ziitigchaufe. Nu wänn's a s'zahle gaht, irgend neime näbed usse ine-r-e Gartewirtschaft, wänn sie en Süeßmoscht gha händ oder es Glas Veltliner und en Mocke Späck us em Chämi mit Buurebrot — dänn will jedesmal jede z'erscht si, und sie mached die arm Chällnerin ganz sturm mit ihrem Gschtürm: „Nei, das müend Sie jetz mir abnäh“ — „Nei, Sie händ s'letscht Mal zahlt“ — „s'isch ja gar nöd wahr, Sie händ blächet, ganz persönlich!“ — — — und die Chällneri, wo meischtens grad i däm Momänt choge prässant hät, ischt heilfroh, wenn sie endlich ihri zwee Franke feufesächzg inklusive Trinkgäld vo eim vo Beedne überchunnt. Und wänn sie mit de dritte Bschtellig sich dur d'Tisch durredrückt, gseht sie die Zwee allno binenand schtah und rächne und s'Portmonneh uf- und zuemache. Schließlich aber werded's doch einig und dänn göhnds wieder mit ihrne bruunbrännte Gsichter und ihrne offne Polohämpli — die beede ein- und dreizwängjährige Bruschtchäschte händ chum Platz drin ine! — wieder a's Ufer abe, schtiiged i, ziehnds Hämp über de Chopf, gheied's i's Böötli ine und paddlet wiiter — eins, zwei — eins, zwei — bis sie noch ere Viertelschtund i dr Sunne e so glänzed wie zwee Schoggi-Neeger, wo am Verlaufe sind... —

S'ischt Nacht worde. — De Mond chunnt hinder em Züribärg ufe, d'Liechter vo de Dörfer wärded chliiner und au langsam weniger, neime bällt no en Hund de Mond a, oder villicht au eine wo gärn z'Liecht gieng, en Handörgeler probiert im Dorf une e paar Akkörd, wo-n-er nöd findet, mit eim Wort: es ischt e Nacht wie tusig ander i dr Schwiz, friedlich und schön und mit vill Mugge, au bi-n-Mänsche....

De Sepp und de Walter hocked vor em Zelt. Sit zwängz Minute sägeds: „So, jetz wär's Ziit zum Underegah...“ Aber s'gaht e keine-n-undere. Isch es de See, de Märlichschpiegel, wo sie no dusse hebed, sind's die paar Schärne, wo hüt lüüchted, wie no nie, warted sie uf die Melodie, wo uf em Handörgeli nöd cha fertig werde.... oder uf die hinder em Polohämp, wo scho sit Wuche do ischt, immer wieder e Harmonie suecht und kein meh rüebig schlafe laht, weder dä am Schaffhuserplatz no diese im Oberdorf...?

„s“hät Elfi gschlage“, seit de Sepp.

„Mhm“, seit de Walti.

Das langet wieder für feuf Minute, dänn namal für feuf und namal für zwei. —

Em Walter, däm us em Oberdorf, chämmmed tusig Frage in Sinn, über s’Wätter morn, über d’Politik, über de letschi Ländermatsch, über die neu Kunschtusschtellig, über s’Benzin.. und z’letscht fröged er doch bloß: „Wänn müend Sie wieder in Dienscht?“ De Sepp vom Schaffhuserplatz dänkt: Hät er das jetz nöd scho zweimal gfröged? Aber er seit gliich: „Am Zischting i-n-acht Tag.“ „So“, chunnt’s e chli tuuch vom Walti. Und dänn schwiged’s wieder. Aber öppis ischt da zwüsched Beedne, wo ihne kei Rueh git, wänn sie sich au no e so e bravs Theater vormached... De Sepp staht uf und gaht e paar Schritt. De Walti luegt ihm nah und gsieht es Bild, wo-n-er nie vergässen wird: de Sepp vor em silberne Märlicschspiegel vom Zürisee... De Walti druckt und druckt a de Worte-n-ume. Er gschpüert: dä Zueschtand mueß es Aend näh! I mueß klare Wii ha! Ghaue oder gschtoche! Und seit, luuter als er möchti: „Was meint d’Bruut drzue?!” Jetz isch es dusse. —

De Sepp dreht sich um und lueged de Walti a, aber es gaht nümme feuf Minute, nümme zwei Minute, nöd emal eini. De Walti hät zwar schpöter bihauptet, es siged zäh Jahr gsi! Aber de Sepp ischt plötzlich nümme de Herr Niederer gsi, Magaziner bi Streuli & Co.! I däm junge Gsicht sind uf z’mal alli Spitzbuebe und alli Erzschelme vertwached, wo eusereim dä Verschtand nähmed. Er ischt nächer cho, immer nächer mit sine Chole-n-Auge und hät nume-n-eis Wort gseit: „Dubel!“ Und dänn händ uf zmal vier Lippe mitenand gredt und gredt und gredt, aber nümme mit Worte, da drzue ischt jedi Schprach vill z’arm. De Mond hät sich diskret hinder e Wulche verzoge und hät lüchtendi Bänder drum ume gschpannt. Drfür händ d’Schtärne ihrni schönschte Lampe-n-aazündt und händ i-n-allne Farbe am Himmelsmantel brännt. Zwei jungi Mensche händ Ja gseit zu däm Gsetz, under däm sie gebore worde sind und händ sich das schönschi Glück gnah, das die Aerde zverschänke hät, sit tusige vo Jahre — und wahrschinli au na vill tusig Jahr wiiter..! Und wo de Mond wieder vüre cho ischt, hät er nu i dr Höchi obe zwee Reiher gseh, die zämme über d’Wälder gfloge sind nach Süde zue... i-n-e schöneri Wält. —

So sind de Sepp und de Walti nach feuf Wuche doch no i-n-ihres Glück ine paddlet. Di ganz Wuche hännds denand aaglüütet, uf Gschäftschoschte, und uf eigni und sind z’Abig uf de Bahnhofstraß und am See duruf und -ab gschpaziert, als öb ihne di ganz Wält chönnti gschtohle würde. Sie hännd denand au nümme „Sie“ gseit, aber am Samschtig hännd sie d’Chällneri gliich wieder verrückt gmacht mit ihrem zahle-welle. „Wänn i’s dänn nu gliich no überchumm“ hät sie gmeint. S’hät do zwee roti Chöpf gäh und en Füfzger Trinkgäld, also immerhin e Bemärkig, wo sich glohnt hät. — —